

P R A T E R

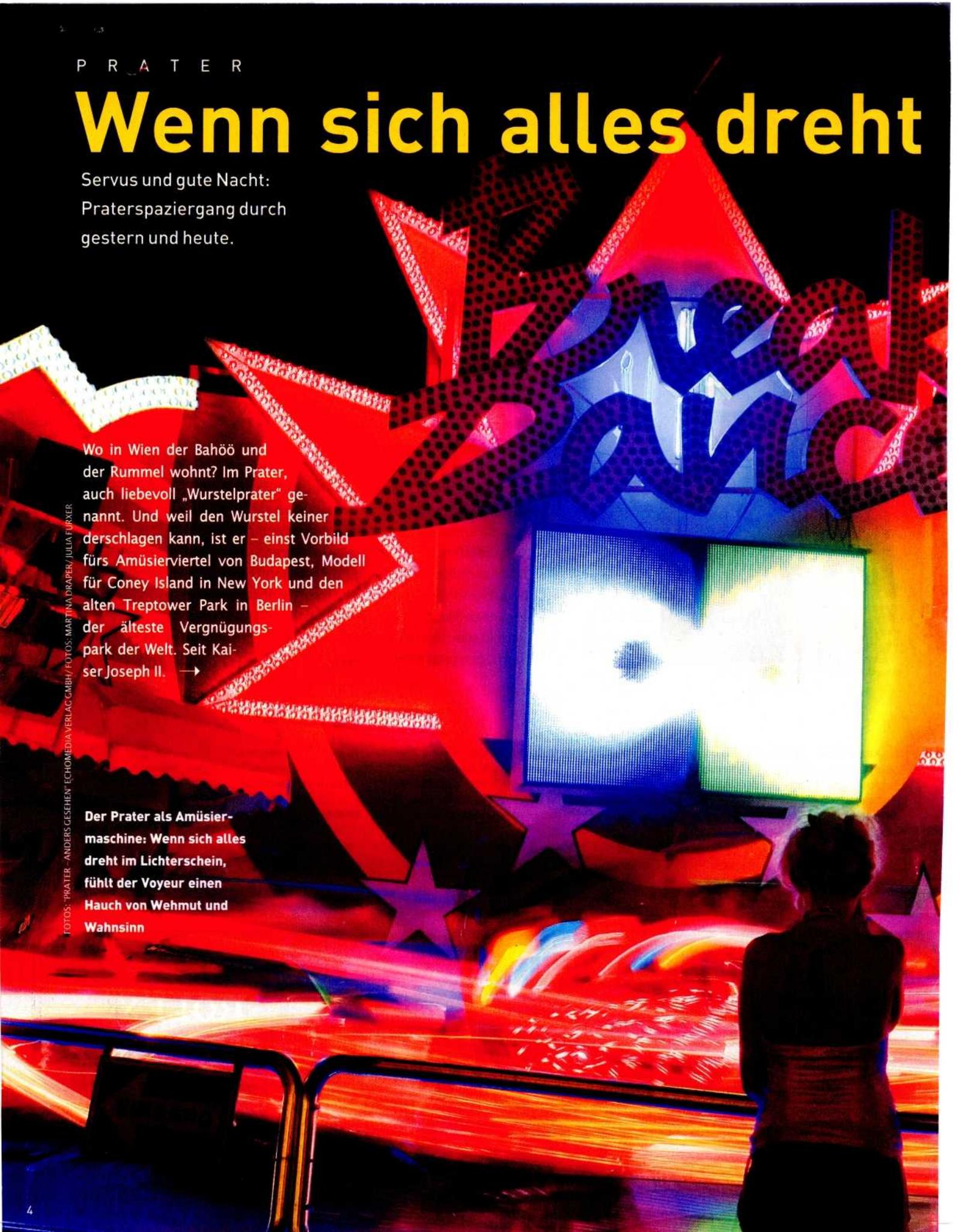
Wenn sich alles dreht

Servus und gute Nacht:
 Praterspaziergang durch
 gestern und heute.

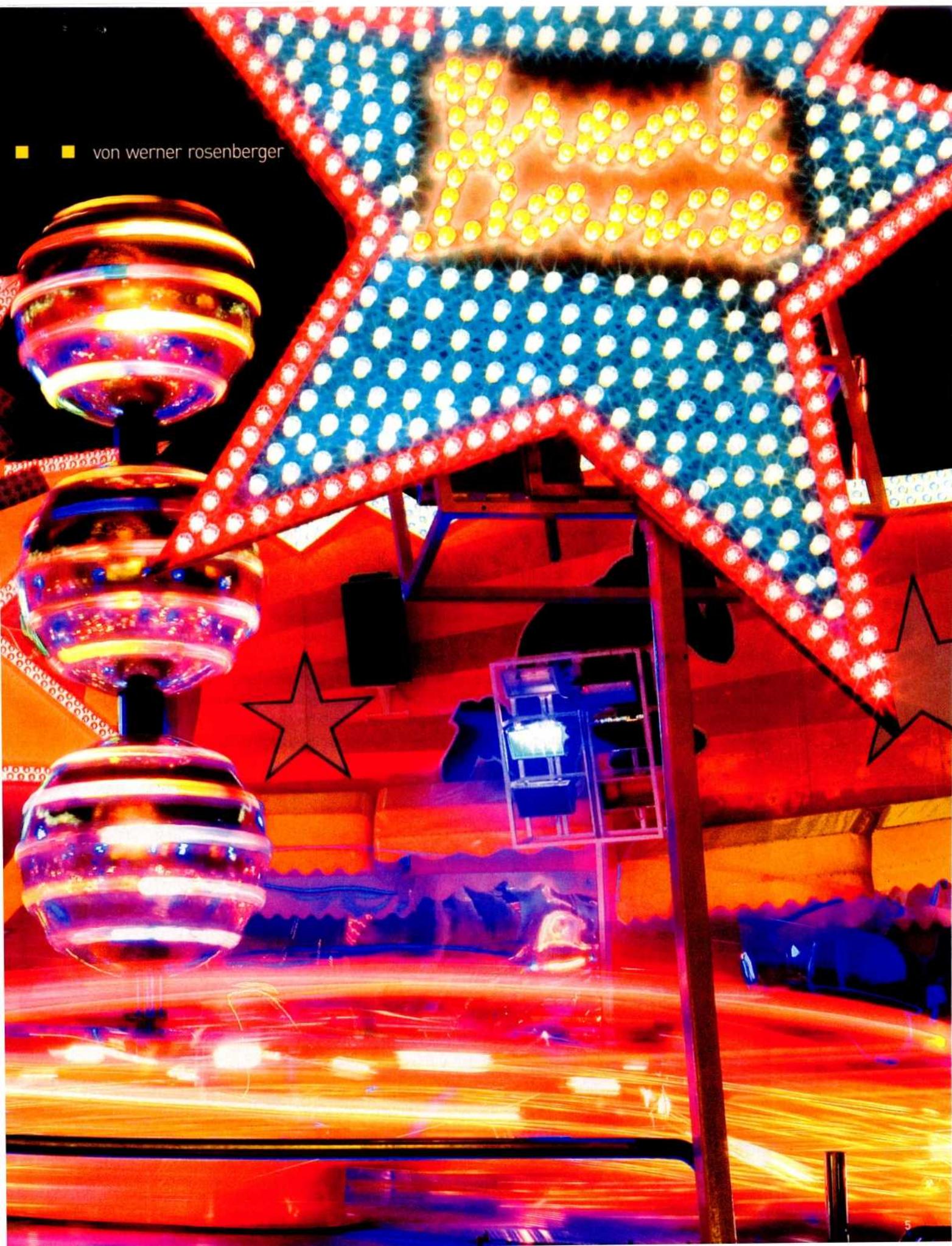
Wo in Wien der Bahöö und der Rummel wohnt? Im Prater, auch liebevoll „Wurstelprater“ genannt. Und weil den Wurstel keiner derschlagen kann, ist er – einst Vorbild fürs Amüsierviertel von Budapest, Modell für Coney Island in New York und den alten Treptower Park in Berlin – der älteste Vergnügungspark der Welt. Seit Kaiser Joseph II. →

Der Prater als Amüsiermaschine: Wenn sich alles dreht im Lichterschein, fühlt der Voyeur einen Hauch von Wehmut und Wahnsinn

FOTOS: PRATER - ANDERS GEGEHEN/ ECHOMEDIA VERLAG/ GMBH/ FOTOS: MARTINA DRAPER/ JULIA FÜRSTER



■ ■ von werner rosenberger



P R A T E R

„Wenige Hauptstädte in der Welt dürften so ein Ding aufzuweisen haben wie wir unseren Prater. Ist es ein Park? Nein. Ist es eine Wiese? Nein. Ist es ein Garten? Nein. Ein Wald? Nein. Eine Lustanstalt? Nein. Was denn? All dies zusammengenommen.“ **Adalbert Stifter**

Frühjahrsputz in der Hauptallee (Bild unten); Pferde, Adabelis und Prosecco in der Krieau, Trabrennbahn seit 1878 und Bühne für Selbstdarsteller (Bild rechts)

vor 240 Jahren seinen Untertanen das Areal als Erholungsgebiet schenkte, siedeln dort Ringelspiele, Schießbuden und Gaststätten. Wo sich anno dazumal Kadetten mit Wäschermädeln trafen und Dichter wie Adalbert Stifter und Peter Altenberg inspirieren ließen, drängt's heute noch jährlich Millionen zu Grill-Stelzen, Krügerl und Rohscheiben ins Schweizerhaus, zu Geisterbahn, Riesenrad und Autodrom. Der Prater, von Anfang an eine Illusionsmaschine, eine Wunderkiste der Trivialität: Fremde Welten wurden nachinszeniert. Postkarten aus Klein-Venedig konnte man an die Daheimgebliebenen schreiben. 1896 wurde ein Aschantidorf nachgebaut. Seine Bewohner, aus Afrika eingeschifft, lebten darin wie im Tiergarten: Und Wien hatte seinen Spaß an diesem frühen Big-Brother-Szenario. Außerdem waren Kabylen, Fidschi-Insulaner, Hottentotten, Indianer, Liliput-

Städte zu besichtigen. Auch Felix Saltens „Wurstelprater“ von 1911 ist eine Reise in ein anderes, heute unbekanntes Wien, in die letzte Wildnis der Donaumetropole. Die war noch von aussterbenden Attraktionen bevölkert, vom „Waschenmann“, der „Meerjungfrau“ und dem „Meerestaucher“, und das staunende „Volk“ vergnügte sich hier selbstvergesen, ehe es im „Getriebe der Großstadt zerrieben“ wurde. Längst ist die fantastische Zauberwelt von einst abgewrackt wie der Toboggan, eine der letzten hölzernen Riesenrutschen. Geblieben ist die sentimentale Erinnerung an die Zeit, als der Prater ein demokratisches Paradies war, wo sich Arm und Reich unterschiedslos tummelten und für wenig Geld dem Nervenkitzel mechanischer Wunder und kalkulierter Schrecknisse hingeben konnten. Das zum erhöhten Adrenalinausstoß einladende Freizeitareal ist in →







P R A T E R

Längst ist die fantastische Zauberwelt von einst abgewrackt: Geblieben ist die sentimentale Erinnerung an die Zeit, als der Prater ein demokratisches Paradies war, wo sich Arm und Reich unterschiedslos tummelten und für wenig Geld dem Nervenkitzel mechanischer Wunder und kalkulierter Schrecknisse hingeben konnten.



die Jahre gekommen. Automaten-Spielhallen, High-speed-Boomerang-Loopings oder Bungee-Ejection-Seats, bei denen Mutige in den Himmel hinaufgeschossen werden, verdrängen die letzten alten Spaßgeräte. Die Stadtverwaltung will vieles umkrempeln, damit es zur Fußball-EM 2008 nur keine Blamage gibt. Alle sind in Sorge, der Prater dürfe nicht mehr daherkommen wie ein miserabler Rummelplatz. Aber mit dem Plan für einen Themenpark, ein einheitlich gestaltetes historisches Disneyland hat man sich bei den alteingesessenen Betreibern vorerst nicht durchgesetzt. So ist auch

die neue große Attraktion eine Wildalpenbahn und keine Wasserrutsche im Wien-Stil, wie ursprünglich für die „Prater-Renaissance“ vorgesehen. Aufgeheizt mit dem Megawatt der Neonlichter hält sich die Faszination vom Trivialen und Banalen, hinter dem oft Trauer und Gebrochenheit sichtbar werden: In den Körperanstrengungen machistischer Body-Poser, deren Oberkörper viel von der Zauberkraft der Anabolika verateten, teilt sich zwar der Wille zur Macht, aber eben auch eine immense Lächerlichkeit mit, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie den Akteuren selbst →

Höher, schneller, schriller: Vom alten Glanz ist kaum noch etwas übrig, stattdessen dreht sich die bunte Welt im Kreis (links); ein Jogger kämpft sich auf ganzer Sohle wie in Zeitlupe durch die Promenade der Leidenschaft im Winterschlaf (oben)

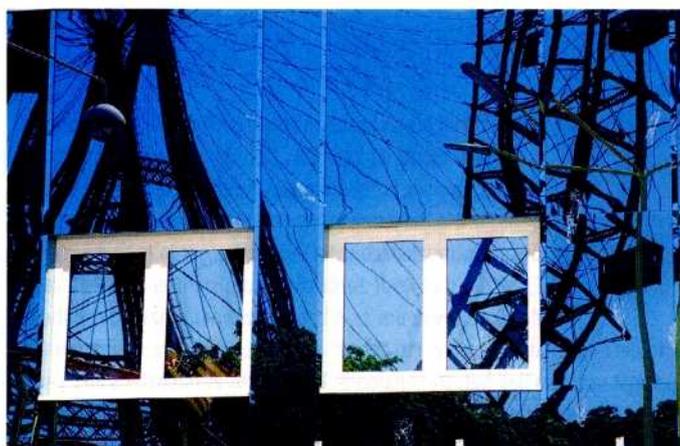
7.

**Der Toboggan, der
25-Meter-Turm mit
der Holzrutsche,
bescherte seit 1913
vielen Generationen
weiche Knie und
vom Bremsen
aufgeschürfte
Ellenbogen**



P R A T E R

Um 1900 waren Holztürme mit spiralförmigen Rutschen der letzte Schrei auf Jahrmärkten. „Wenn die Frauen umgefallen sind, ist manchmal ein Kleid verrutscht, und man konnte ein Stück Schenkel sehen“, erinnert sich Ernst Hinterberger, Erfinder des „Mundl“ und des „Kaisermühlen Blues“



sogar bewusst ist. Aber sie pfeifen drauf, sie spielen ihre Rolle weiter. Sie passen im Vergnügungspark der kleinen Leute ins Bild einer Gesellschaft, in der angeblich alle unheimlich viel Spaß haben, in der aber auch die Verlorenheit des Einzelnen im großen Getriebe unübersehbar ist.

Ein Bild der Welt vor der Globalisierung lieferte im Buch „Die Hunde von Konstantinopel“ der Tscheche Jan Neruda, der zwischen 1861 und 1875 viele Städte in Europa bereiste. Eine große Menschenfreundlichkeit spricht aus seinen Texten, eine säkulare Zuversicht und zuweilen leichte Frivolität. Wenn sich im Wiener Wurstelprater die Velozipede so heftig im Kreis drehen, dass bei den „ausnahmslos molligen“ Damen die roten Strumpfbänder sichtbar werden, beschließt der Augenmensch sein Feuilleton schelmisch: „Wer die Augen schließen möchte, kann es tun, es ist nicht verboten.“ ←

**Gespiegelte
 Vergangenheit (o.):
 Das 1898 eröffnete
 Riesenrad, erbaut
 vom Engländer
 Walter Basset zum
 50-jährigen Regie-
 rungsjubiläum von
 Kaiser Franz
 Joseph**

Prater – anders
 gesehen, € 19.80
 echomedia.
 Der Bildband wurde
 im Rahmen einer
 Diplomarbeit am
 Kolleg für Foto-
 grafie der Höheren
 Grafischen Bundes-
 Lehr- und Versuchs-
 anstalt Wien von
 Martina Draper und
 Julia Furxer
 gestaltet